

# Wortkunst

Vom Kärntner Wieser Verlag sorgfältig und vor allem sehr ansprechend gestaltet ist der neue Gedichtband von Axel Karner, dessen Cover lediglich den Titel *in adern dünn brach licht* in schwarzen und drei roten Lettern sowie, kleiner, den Namen des Autors trägt. Die einzelnen Wörter stehen untereinander, das erste zentriert, das zweite und vierte linksbündig, das dritte und fünfte rechtsbündig. Diese Gestaltung gibt einen Rahmen vor: eine sparsame, auf Ausgeglichenheit bedachte, ruhige Ästhetik.

Alle Gedichte sind mehrteilig, das einleitende und das abschließende tragen einen Haupttitel und nach einer Nummerierung mitunter noch einen Untertitel, der kursiv gedruckt ist. Ähnlich dem Aufbau einer Novelle umrahmen zwei fünfteilige Gedichte den Hauptabschnitt des Buches. Dabei fällt auf, dass nur diese beiden Texte Groß- und Kleinschreibung verwenden, während der gesamte Innenteil durchgehend kleingeschrieben ist und zudem auf jedwede Interpunktion verzichtet.

Am Beginn arbeitet Karner auf einen »Ort der Wahrheit« hin, den er als »Idyll« bezeichnet. Wer bereits Bücher des Autors kennt, weiß, dass solche Ausdrücke zumindest eine gehörige Portion Ironie enthalten müssen, und so kommt es, dass das Positive und das Schöne oft in krassem Gegensatz zu vielen Formulierungen und Wörtern stehen, wo von Brand und Blut und Ausgeburts die Rede ist.

»im totenkleid/liegt das land/und dachte/der himmel sei taub« lautet die erste Strophe des umfangreicheren Innenteils. Hier gibt es keine Titel, sondern lediglich Nummern und Subnummern, die von I/1 bis X/3 reichen. Die freien Rhythmen des Autors lesen sich melodiös. Dass positive Anklänge neben negativen prangen, mag irritieren, doch es spricht für die Typik dieser Texte, dass ein unaufgeregter, angenehmer Sprachfluss in semantischer Hinsicht durch Verstörendes durchbrochen wird, das Lesende zum Nachdenken zwingt. So viel sei gesagt: Man sollte diese Gedichte langsam lesen, mehrmals auf sich wirken lassen, mit lauter Stimme vortragen, sich einerseits dem Rhythmus hingeben und andererseits hinter die einzelnen Wörter schauen, ihr lexikalisches Umfeld abklopfen und Assoziationen bereitwillig zulassen.

Die Art und Weise, wie diese Gedichte gemacht sind, erinnert mich an Mallarmé, doch die symbolhaft und oft hermetisch abweisend wirkenden Zeilen lassen auch eine gewisse Nähe zu Celan vermuten. Was alle drei sicher gemein haben, ist die analytische Herangehensweise, die es braucht, um ins Universum dieser Lyrik einzutauchen.

In IV/3 heißt es: »ein leichenzug/mein vater//zart mild/die schöne/fand den mund//am schweif der sterne/zerrt der köter/vom rock das paradies//hüt spröd die welt/das ei ist aufgeschlagen//blutorange«. Querbezüge auf Wortebene, Wörter, die in mehreren Gedichten vorkommen und, in der Gesamtheit betrachtet, wie erinnernde Wiederholungen wirken. Thematisch leuchtet die Kindheit auf dem Land durch, ebenso wie die Religion, leitmotivisch, die Karner auf verschiedene Weise durchs Leben begleitet hat. VI/2 lautet: »ist nichts/wo das tal war/hahn und gänsefuß//die schrift/hält sich fern//weht/staub auf/und schaut//ein graues meer/schlägt an//hier und dort«.

Axel Karner wurde 1955 in Zlan geboren. In Wien war er als Lehrer für evangelische Religion, darstellendes Spiel und soziales Lernen tätig. Seine Bücher erschienen hauptsächlich in der Bibliothek der Provinz sowie im Wieser Verlag.

Axel Karner: in adern dünn brach licht  
Lyrik, 48 Seiten  
Wieser Verlag, Klagenfurt 2020  
ISBN 978-3-99029-428-4